

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger)

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Heftnummer:
Nr. 90

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 282.

Donnerstag, 5. Oktober 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsbestellungen werden angenommen. Abgabe-Kassenscheine für die Nummer des Ausgabebezugs bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Gostschstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Das alte Lagerkroß aus ca. 2000 Strohsackfüllungen der Artilleriefakernen I bis IV und der Pionierfakernen soll an den Preisbietenden vergeben werden. Angebote sind bis Freitag, den 18. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr, verschlossen und kostenfrei bei der unterzeichneten Verwaltung — Pionierfakernen, Stabsgebäude, Zimmer No. 61 —, wofür die Bedingungen vorher einzusehen sind, abzugeben.
Königliche Garnison-Verwaltung Riesa.

Sonnabend, den 7. d. J., vormittags 10 Uhr,
gelangt im hiesigen Pfandlokale
1 großer Viehtransportwagen
zur Versteigerung.
Q. 737/05. Der Ger.-Vollzieher des Königl. Amtsgerichts D. S. H.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 5. Oktober 1905.

Se. Majestät der König hat den Rektor des Gymnasiums in Jittau, Prof. Dr. Seeliger, unter Verleihung des Titels und Ranges eines Geh. Schulrats zum Vortragenden Räte im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, den seitherigen Oberlehrer an der Fürsten- und Landesschule in Meißen Prof. Dr. phil. Otto Eduard Schmidt zum Rektor des Königl. Gymnasiums zu Burgun und den seitherigen Oberlehrer an letztgenannter Anstalt Prof. Dr. phil. Karl Hermann Steuding zum Rektor des Königl. Gymnasiums zu Schneeberg ernannt; ferner ist mit Genehmigung Sr. Majestät der derzeitige Rektor des Königl. Gymnasiums zu Schneeberg Prof. Dr. phil. Alfred Sigismund Weinhold zum Rektor des Gymnasiums in Jittau ernannt worden. Sodann hat der König den bisherigen Oberlehrer am Landständischen Seminar zu Baugen Prof. Dr. phil. Franz Otto Beyer zum Direktor des Seminars zu Birna ernannt.

Ueber ein weiteres Truppenübungsplatzprojekt wird berichtet: Bei der Gemeindevertretung in Jessen (Kreis Schweinitz) wurde angeregt, das Gelände von Jessen, resp. die Rehaln und Ruhlsdorf der sächsischen Regierung zu dem zu errichtenden Truppenübungsplatz für das 19. Armeekorps anzubieten. Das Gelände sei erheblich billiger — man spricht von der Hälfte der bisher veranschlagten Kosten —, da viel Brachland verwendet werde. Was den Bahnbau, der bei dem ad acta gelegten Belgern-Torgauer Projekt die hauptsächlichste Schwierigkeit bildete, anbetrifft, so komme ein solcher nicht in Betracht, da von Jessen aus ja direkte Verbindung mit Sachsen über Falkenberg-Riesa-Dresden bestehe.

Im städtischen Schlachthof zu Riesa gelangten im Monat September ca. zur Schlachtung 676 Tiere und zwar: 115 Rinder (8 Ochsen, 27 Bullen, 74 Kühe und 6 Stiere Jungvieh), 137 Rälber, 315 Schweine, 104 Schafe, 5 Ziegen. Von diesen Tieren wurde als gänzlich untauglich und für den menschlichen Genuß undrausbar befunden: 1 Schaf. Als bedingt tauglich waren anzusehen: 2 Schweine, die in gefochtem Zustande auf der Freibank zum Verkauf gelangten, während 5 Kühe und 1 Schwein als tauglich aber minderwertig befunden und in rohem Zustande auf der Freibank verkauft wurden. Notschlachtungen fanden statt an einem Bullen und einem Schwin. An einzelnen Organen waren zu verzeichnen bei Rindern: 45 Lungen, 13 Lebern, 4 Darmlände, 7 sonstige einzelne Organe, bei einem Rinde sämtliche Baucheingeweide; bei Schweinen: 23 Lungen, 16 Lebern, 5 Darmlände, 10 sonstige einzelne Organe; bei Schafen: 14 Lungen, 23 Lebern; bei Ziegen: 1 Leber. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt: 13 Rinderviertel, 4 ganze und 3 halbe Schweine, 2 Rälber und 8 Schafe.

Neue deutsche Briefmarken werden allmählich zur Ausgabe gelangen. Sie unterscheiden sich von den bisherigen, wie angekündigt, dadurch, daß zu ihrer Herstellung Papier mit Wasserzeichen verwendet wird, wie dies in Preußen seit der Zeit Friedrichs Wilhelms IV. nicht mehr geschehen ist. Für den Druck der Marken werden dieselben Stempel wie bisher angewandt. An der einzelnen Marke ist der Unterschied auch einem scharfen Auge erkennlich. Deutlich tritt er an dem weißen Rande der Markenbogen zu tage. Das Wasserzeichen bildet rautenförmige Verzerrungen von etwa 1 Zentimeter Höhe, die dicht bei einander stehen. Das Papier mit dem Wasserzeichen wird nach einem besonderen Tropfverfahren hergestellt. Es werden dazu sogenannte Gouttiermaschinen verwendet. Das Wasserzeichenpapier kommt bei sämtlichen deutschen Briefmarken für das Inland wie für die Kolonien zur Verwendung. Wie die Bestände der einzelnen Werte zur Reife gehen, werden neue mit Wasserzeichen gedruckt. Die am meisten gebrauchten Wertzeichen zu 5 und 10 Pfg. werden demnach zuerst zur Ausgabe gelangen.

Der Zweck der Verwendung dieses besonderen Papiers ist der, Fälschungen noch mehr als bisher zu erschweren. Papier mit Wasserzeichen verwendet deshalb schon Bayern und besonders Großbritannien. Die englische Post hat sogar in der letzten Zeit die Art des Wasserzeichens gewechselt, um Fälschungen von Postwertzeichen noch mehr zu erschweren. Auch in Deutschland ist neuerdings versucht worden, falsche Briefmarken herzustellen und in den Verkehr zu bringen.

SS Dresden, 5. Oktober. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich die jugendliche Dienstmagd Emilie Pauline Gänger aus Merzdorf wegen Kindesmordes zu verantworten. Die Mörderin tötete unmittelbar nach der Geburt am 27. Juli d. J. ihr außerehelich geborenes Kind. Sie befand sich in Not und wußte sich keinen Rat, wie sie ihr Kind ernähren sollte. Aus diesem Grunde billigten die Geschworenen ihr mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte sie zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

SS Dresden, 5. Oktober. 2 hiesige Kaufmannslehrlinge hatten vor einiger Zeit ihrem Chef ein paar Kistchen mit Weintrauben entwendet und waren deshalb zur Anzeige gebracht worden. Das hatten sich die jungen Leute derart zu Herzen genommen, daß sie beschlossen, eines gemeinamen Todes zu sterben. Sie gingen vor einigen Abenden in den „Großen Garten“. Der eine schoß sich dort eine Kugel in den Kopf und war sofort tot, während der andere sich die Pulsadern durchschnitt. Die beiden Selbstmörder hatten in einem bei ihnen vorgesehenen Abschiedsbriefe an ihre Angehörigen gesagt, daß sie aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe den Tod gesucht hätten.

—y. Dresden, 5. Oktober. Vor der 6. Strafkammer des hiesigen Rgl. Landgerichts, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Gallenkamp, begann heute vormittag die Hauptverhandlung gegen den Stallweizer Karl Otto Seltmann wegen Körperverletzung, Nötigung und fahrlässiger Tötung. Als Vertreter der Anklagebehörde fungierte Staatsanwalt Justizrat Petri, als Sachverständiger Gerichtsarzt Obermedizinalrat Dr. Donau. Zur Aufklärung des Sachverhaltes waren 11 Zeugen vorgeladen. Der am 3. November 1886 zu Braunsdorf geborene, zuletzt in Herzogswalde wohnende, wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestrafte Angeklagte ist beschuldigt, zu Herzogswalde während der Nacht zum 7. August d. J. die Dienstmagd Anna Schröder vorsätzlich körperlich mißhandelt, den Schröder widerrechtlich, durch Gewalt, zu einer Unterlassung zu nötigen versucht, den Rentner Neumeyer und dessen Tochter Helene durch Schläge mit einem Spazierstock körperlich mißhandelt, sowie durch Fahrlässigkeit den Tod der Helene Neumeyer verursacht zu haben. Seltmann war früher in Niederhäslich und seit 18. Juli d. J. Stallweizer im Erbgericht zu Herzogswalde. Am 7. August war im dortigen Gasthose Stützungsfest des Mundharmonikaverains. Der Angeklagte war auch dort und lernte daselbst die Schröder kennen, die im dortigen Kurbad diente. Als nach Schluß des Vergnügens die Schröder fort war, ging der Angeklagte ihr nach. Da er sie nicht traf, äußerte der Angeklagte zu anderen Mädchen: „Die bekommt aber ihre Drecks!“ Als Seltmann in der Nähe des Kurbades auf die über die Triebisch führende Brücke kam, setzte er sich nieder. Als hierbei die Schröder an ihm vorüber kam, umarmte er das Mädchen mit solcher Gewalt, daß es: „Au, Au, Hilfe, Hilfe!“ schrie. Seltmann stieß die Schröder darauf von sich weg. Auf die Hilferufe kamen der Privatassistent Neumeyer und dessen Tochter Helene hinzu. Es war in jener Nacht sehr finster und es regnete. Neumeyer und dessen Tochter brachten darauf die Schröder nach dem Kurbad. Als Neumeyer und dessen Tochter dort zurückkehrten, wurden beide in der Nähe der Brücke von Seltmann überfallen. Der Angeklagte schlug auf beide mit einem Stock und den Fäusten los. Bei dieser Gelegenheit stürzte die Helene Neumeyer in die Triebisch und ist darin

ertrunken. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung an, er sei damals angetrunken gewesen und habe nicht beabsichtigt, die Neumeyer zu töten. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist der Tod der Neumeyer infolge Ertrinkens durch Ertrinken im Wasser herbeigeführt worden. An dem Kopfe der Neumeyer war eine Verletzung vorhanden, die dem Mädchen bei Lebzeit beigebracht worden sei; diese konnte aber nicht als Todesursache angesehen werden. Die Leiche wurde am 14. August, ungefähr zwei Kilometer von dem Tatorte entfernt, in einer kleinen Biegung der Triebisch auf Herzogswalder Seite in einem meter tiefen Loch auf dem Grunde, in Wurzelwerk hineingepreßt, vorgefunden. Der Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft hielt nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme die Anklage für gebietet und beantragte, Seltmann, im Hinblick auf seine Vorstrafen, und da er als ein roher Mensch sich darstellt, mit der höchsten Strafe zu belegen. Diefem Antrage gemäß lautete das Urteil auf 5 Jahre 1 Monat Gefängnis. Der bei der Tat gebrauchte Stock wurde eingezogen.

Jittau, 3. Oktober. Ein eigenartiger Baunfall ereignete sich heute vormittag in dem benachbarten Orte Reibersdorf. Als man hier das dem Judderrübenarbeiter Scholze gehörige Wohnhaus zur Bormahme von Reparaturen mittels Winden in die Höhe heben wollte, stürzte plötzlich das ganze Haus zusammen. Durch die Trümmer wurde auch das bereits neu aufgeführte Grundmauerwerk zerstört. Die beim Bau beschäftigten Arbeiter konnten sich in Sicherheit bringen.

Oberwiesenthal. Reil- und Fichtelberg waren Mittwoch früh mit hohem Schnee bedeckt. Im Laufe des Tages trat neuer Schneefall ein, so daß in den hiesigen höheren Lagen schon das schönste Winterwetter herrscht. Da noch viel Getreide und Kartoffeln auf dem Felde stehen, sehen die Landwirte traurigen Zeiten entgegen.

Falkenstein. Man schreibt dem „Dresd. Anz.“: Während in dem Reichenbach-Rehlfeld-Myllauer Industriebezirk sich ein wirtschaftlicher Kampf vorzubereiten scheint, dessen Tragweite nicht abzusehen ist, da Laufende von Arbeitern in Frage kommen, herrscht in unserem gleich umfangreichen Industriebezirk Ruhe. Die hiesigen sechs englischen Gardinenfabriken, in denen ebenfalls viele Hunderte von Arbeitern tätig sind, arbeiten mit vollen Tag- und Nachtschichten, da genügend Bestellungen vorliegen und auch für nächste Zeit die Ausichten gut sind. Unter den Arbeitern der Gardinenfabriken herrscht Zufriedenheit; die Lohnverhältnisse sind annehmbar. Das gleiche ist in dem Fleischer- und Appreturanstalten der Fall. Dieselben sind fortgesetzt überreich beschäftigt. In der Sticker-Industrie wird noch immer über knappen Verdienst geklagt. Wohl liegen zurzeit genügend Aufträge vor, doch zu dem geringen niedrigen Löhnen, daß bei Abrechnung sämtlicher Unkosten dem Lohnsticker in der Regel — nichts verbleibt.

Glauchau. Am Sonntag abend ist ein dem Gutsbesitzer Guido Heimig zu Weidensdorf gehöriger Getreidefeimer niedergebrannt. Als man die Asche durchwühlte, fand man auf zwei Stellen eine Masse, die als Ueberreste menschlicher Körper erscheint. Es ist daher wahrscheinlich, daß in dem Feimer zwei Menschen genächtigt und das Feuer aus Unvorsichtigkeit veranlaßt haben, dabei aber umgekommen sind. Die Masse ist gesammelt und der Polizei übergeben worden.

Annaberg, 4. Oktober. Auf die Umfrage, die die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ wegen der Viehnot und Fleischsteuerung an sämtliche 860 Schlachthofdirektoren im Deutschen Reich gerichtet hat, äußert sich die hiesige Vieh- und Schlachthofdirektion folgendermaßen: „Rinder werden zum größten Teil aus der Umgegend aufgetrieben, die Nachfrage auf dem Lande ist groß und dementsprechend sind die Preise hoch. An Schweinen ist in hiesiger Gegend ein Mangel vorhanden, die Nachfrage regt, die Preise höher, die Tiere weniger reich, Auftriebs- und Schlachtungszahl sind etwa um ein Sechstel zurückgegangen. Die Landwirt-

22 Wien. Baron Fejervary reist heute unverrichteter Dinge nach Budapest zurück.

23 Brunn. Gestern nachmittag fand das Zeichenbegängnis bei den Aufschwüngen schwerverletzten und bald darauf verstorbenen Tischlergesellen Pawlik statt.

24 Baronesch. 300 Seminaristen veranstalteten einen Ausflug. Eine Menge von Schülern anderer Lehranstalten schloß sich ihnen an.

25 London. Die englische Presse hebt mit Genugtuung den Artikel der „Times“ hervor, der die Annäherung Englands und Russlands empfiehlt.

26 London. Der „Standard“ meldet aus Kalkutta unterm 4.: Die Bewegung gegen den Erlass der Teilung der Provinz Bengalen wächst.

27 Moskau. Gestern abend wurde im Garten des geistlichen Konfistoriums ein Saal mit Explosivstoffen gefunden.

28 Batavi. Die Lage ist noch immer nicht normal. Die Einwohner fahren fort, sich von Patronen begleitet zu lassen.

29 Petersburg. In einem kaiserlichen Erlass für den Marineminister heißt es: Marineoffiziere, die durch die bevorstehenden Reformen den von der Marine ge-

stellten höheren Dienstforderungen nicht genügen, können nach Erreichung der festgesetzten Altersgrenze verabschiedet werden.

30 Tanager. Der Urheber des Wortes an dem englischen Untertan, dem Vizekonsul von Magagran, Penhones, hat sich der Behörde von Magagran gestellt.

31 Tokio. Man glaubt hier zu wissen, daß nach der Ratifikation des Friedensvertrages der Mikado den Admiral Togo beauftragen wird, die gesamte japanische Flotte an der Bai von Yokohama zu versammeln.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 5. Oktober 1905.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including Deutsche Fonds, Eisenbahn-Obligationen, and other financial instruments with their respective prices and yields.

Ans- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien u. Stablung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine.

Wenz, Blochmann & Co. Filiale Riesa. Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt). Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere. Safe-Schrank-Einrichtung.

Zugelaufen. Isteinschwarzer Hund. Zimmer mit voller Pension. Wohnung, 3 heizb. Zimmer, 1 Kammer nebst Zubehör.

Wohnungswerbung. 1. Januar zu vermieten Kaiser Wilhelm-Platz 8. Kleine Wohnung im Hinterhaus per 1. Januar 1906 für 120 Mark zu vermieten.

Wohnungswerbung. Für ein 16 jähriges Mädchen, welches schon 2 Jahre in Stellung war, wird gute Stelle gesucht bis 1. November oder 1. Januar bei besserer Herrschaft.

Bauhandarbeiter bei hohem Lohn werden für dauernde Beschäftigung in größerer Anzahl eingestellt. Schlosser, insbesondere für Gesteinbau, Dampfheizung und Kleinschlosserei.

Ein Tischlergehilfe erhält sofort dauernde Beschäftigung bei Max Gennide, Tischlerstr., Poppitzerstr. 32. Restaurant zu kaufen od. pachten gesucht. Wilstermarsch-Wilchvieh.

Zur Lage auf dem Balkan

Schreibt man dem „Dresd. Anz.“: Mit einer selbst für die türkische Politik seltenen Hartnäckigkeit hat die Türkei es abermals abgelehnt, in die Finanzreformen der Mächte, vor allem in eine Art von Finanzkontrolle durch europäische Agenten einzuwilligen, trotzdem die Mächte sowohl kollektiv als auch einzeln der Pforte dringende Vorstellungen gemacht haben. Man ist ja gewiß nicht durch die Türkei verwöhnt worden, was das Entgegenkommen gegen die Reformorschläge der Mächte anbelangt. Jede einzelne Neuerung hat ihr abgerungen werden müssen. Das ist einmal so Geistesgegenwart bei der Pforte und geschieht nicht bloß deswegen, weil die maßgebenden Persönlichkeiten selbst jeder Aenderung des Bestehenden aufs tiefste abgeneigt sind, sondern auch, um dadurch den Unmut der Bevölkerung türkischen Stammes gegen die Neuerungen vom Großen abzuwenden und auf diese Weise sein gefährdetes Prestige bei seinen eigenen Untertanen wenigstens einigermaßen zu retten. Aber wenn diesmal die Pforte sich dauernd gegenüber dem dringend geduldeten Willen der Mächte ablehnend verhält, so liegt darin etwas Symptomatisches, die Pforte spekuliert darauf, daß sich im Konzert der Mächte, die ja diesmal nicht mehr Oesterreich und Rußland allein handeln ließen, sondern sämtlich beteiligt sind, doch diese oder jene Macht finden ließe, auf die die türkischen Gründe Eindruck machen würden. Diese Spekulation erwies sich als ganz verfehlt, so lange die Reformation jenen beiden Mächten allein überlassen war, damals hat auch die Türkei den üblichen Widerstand gegen die einzelnen Reformen nach kurzem Sträuben aufgegeben. Anders jetzt, obwohl die türkischerseits behaupteten Eingriffe in die Hoheitsrechte des Sultans durch die Finanzkontrolle viel weniger einschneidend sind, als die Bestellung der Zivilagenten, welche die Regierungsakte des Generalgouverneurs zu kontrollieren haben. Es ist eben, seitdem die Beruhigungsarbeit in Mazedonien auf englisches Betreiben den beiden, in allen Reformfragen völlig einigen Reformmächten abgenommen worden und zu einer gemeinsamen Sache aller Großmächte gemacht worden ist, der türkischen Diplomatie der Mut wieder gestiegen, durch ihr altes, leider so bewährtes Intrigenspiel die ganze Reformation der Mächte lahm zu legen. Aber die Reformen sind nötig. Besonders gilt das von der Reform der Finanzgebarung in den türkischen Provinzen. Ohne eine solche ist das ganze bisherige Reformwerk wertlos. Das wissen auch die Mächte und sie wissen auch, daß die Befugnisse der Ottomankbank nicht ausreichen, um das Steuerwesen,

die Feststellung, Eintreibung und Verwendung der Steuer-gelder zu ordnen, wie die Pforte behauptet. Sie werden also auf der Durchführung der geforderten Aenderungen bestehen müssen. Aber je länger die Pforte sich ablehnend verhält, um so mehr wächst die Unzufriedenheit, wie gerade jetzt die Vorgänge im Sandschal Nowibasar beweisen, wo die willkürlichen Steuerzuschläge der Regierung zu einem ernststen Zustand der christlichen Bevölkerung geführt haben. Wohlwolliges steht zu erwarten, wenn das Finanzwesen in Mazedonien nach wie vor den Türken überlassen bleibt. Alle ernststen Unruhen und Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel in den letzten Jahrzehnten haben infolge der fortwährenden finanziellen Bedrückungen die Bevölkerung so leicht mit fortgerissen und sie hätten leicht beschwichtigt werden können, wenn die Türkei die Reformorschläge der Mächte nicht zu hintertreiben gewohnt hätte. Wer die Türkei durch Erweiterung der Reformkomitees zum Widerstande ermunterte, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Arbeiterausstand in Berlin verschärft sich weiter. In den Betrieben des Verbandes Berliner Metall-Industriellen sollte heute durch Anschlag folgende Bekanntmachung erscheinen:

„Eine Anzahl von Arbeitern der unsern Verbands angehörigen Firmen Siemens u. Halske, Aktiengesellschaft, und Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft haben die Arbeit niedergelegt, weil von ihnen gestellte Forderungen nicht in vollem Umfange bewilligt werden konnten. Sie haben dadurch den Weiterbetrieb dieser Werke unmöglich gemacht. Der Verband der Berliner Metall-Industriellen hat nunmehr beschloffen, sich mit den betroffenen Firmen solidarisch zu erklären und die Schließung der Betriebe der übrigen Verbandsmitglieder zum 14. Oktober angeordnet.“ — Hierdurch kommen Mitte des Monats ca. 120 000 Arbeiter aus der Arbeit, falls nicht bis dahin eine Einigung zustande kommt. — Im übrigen war die Lage gestern noch ziemlich unverändert. Die Hoffnungen auf eine baldige friedliche Einigung sind in den Kreisen der Arbeiter endgültig begraben. Man ist zwar sehr enttäuscht über den geringen Erfolg des Maschinen- und Heizerstreiks und gibt seiner Erbitterung über Polizei und Feuerweh in den Kontrollveranlassungen Ausdruck, aber die Kampfeslust der Arbeiter soll deshalb nicht abgenommen haben. Öffentliche Sammlungen für

die Streikenden und Ausgesperrten sind mit dem gestrigen Tage von der Berliner Gewerkschaftskommission und dem Gewerkschaftsverband eingeleitet worden. Die Lohnbewegung tritt äußerlich für das große Publikum kaum noch in die Erscheinung. Die elektrische Beleuchtung der Straßen und Gebäude funktioniert wiederum ungehindert; und der Betrieb der Straßenbahnen wickelt sich scharfplanmäßig ohne Unterbrechung ab.

In den Vorgängen in Südamerika wird der „Kolonialen Zeitschrift“ unter dem 30. Juni geschrieben: Die jetzt im Aufruhr befindlichen Stämme sind die vor Jahresfrist geschlagenen Tassensa und Bassle (Unterstämme des Badjüabovs), das seine Wohnsitze zu beiden Seiten des nördlichen Tjahbogens von der Lobbomündung bis an den 14. Grad heran hat. Dem Hauptmann Scheunemann stehen für ein Gebiet, das größer ist als Bayern und Württemberg zusammen, nur etwa 150 Soldaten zur Verfügung. Diese Macht ist nicht einmal ausreichend, um die in dem großen Gebiete zerstreut lebenden Weissen gegen die Eingeborenen zu schützen, wie die aufeinander folgenden Morde an Weissen und Trägern, sowie die fortwährenden Ueberfälle und Räubereien zur Genüge darthun. November 1904: Ermordung des Herrn Kundeneich im Bangandulande; geführt Januar 1905. Massak überfallen eine Karawane der Gesellschaft Südamerika, töten und fressen die Träger, rauben die Waren; ungeführt. Februar: Kehlischer Ueberfall, die Träger entkamen, die Waren wurden zum Teil geraubt; ungeführt. März: Ermordung des Herrn Hinrichsen und vieler Träger der Firma Wörmann u. Co. durch Yebelolle. Die Ermordeten wurden aufgefressen, die Waren wurden geraubt; ungeführt. Mai: Massak und Yebelolle zu beiden Seiten des oberen Njong sperren die Landwege, rauben alle den Fluß hinaufgehenden Waren, den flussabwärts verschifften Kautschuk, töten und fressen die Bootbesatzungen. Sie versuchten zwei mit acht Soldaten auf einer Erkundungstour befindliche Weisse zu fangen mit der Absicht, sie in Beeststeaks zu verwandeln, ein Vorhaben, das aber noch glücklich verhindert werden konnte. Die übrigen Untaten sind noch ungeführt, der Fluß noch gesperrt. Juni: Grenzkonflikt betrefss Nissum-Nissum und Nissum der Badjüa. Die zwei Weissen aus den Badjüabzirkeln ver-mochten zu flüchten. Viele Träger wurden erschlagen und gefressen. Ein gleiches Schicksal hatte zwei Postboten mit der Postkiste der Station Romie. Die Gesamtlage im Esanga-Angolo-Gebiet ist demnach durchaus nicht befriedigend. Hauptmann Scheunemanns Streitkräfte sind zu

Rieser Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

zu Riesa, im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

Mutter und Töchter.

Roman von O. Eifer.

Fortsetzung.

„Halt, mein lieber Herr von Hardt! Es ist eben nicht möglich, denn eine andere liebt Sie und Sie — Sie lieben diese andere ebenfalls.“
„Das wäre ja eine sonderbare Liebe, von der ich nichts wüßte,“ meinte er verwundert.
„Nun, haben Sie Elfriede ganz vergessen?“
„Ach, Elfriede — Ihre Schwester! Ja, es gab eine Zeit — aber das ist schon lange her! Und Elfriede liebt mich nicht!“
„Und wenn ich Ihnen das Gegenteil versichern kann?“
Er erschrak und eine leichte Blässe überzog sein Gesicht.
„So glaube ich es Ihnen nicht.“
„Aber hier in dem Briefe steht es deutlich geschrieben. Und nun, mein lieber Herr von Hardt, wollen Sie mich noch glauben machen, daß Sie die kleine und unbedeutende Abbi lieben? O nein, für so töricht und so anmaßend dürfen Sie mich nicht halten. Sie haben mir nachgerühmt, daß ich ein kluges, vernünftiges Mädchen sei — nun, jetzt nehme ich meine ganze Klugheit und Vernunft zusammen und sage mir, daß ich mich mit meiner Schwester Elfriede durchaus nicht messen kann. Nicht wahr, Herr von Hardt, Sie stimmten mir darin völlig zu?“
„Man kann zugeben auch zu klug sein,“ entgegnete er, unwillkürlich befüßt über ihren Eifer, aus dem er doch auf ein lebhaftes Gefühl für sich schließen zu können glaubte.
„Du klug ist besser, als zu — dumm!“

„O, Abbi — wie können Sie so sprechen? Lassen Sie sich doch alles erklären!“
„Nein, — ich bitte, jetzt keine Erklärungen mehr. Ich werde an Elfriede schreiben.“
„Ich bitte Sie, das nicht zu tun.“
„So werden Sie selbst schreiben?“
„Ja,“ sagte er aufatmend, „ich werde an Ihre Schwester schreiben, so schwer es mir auch fällt.“
„Ach, das ist gut. Sie versprechen es mir?“
„Ich verspreche es.“
„Ich danke Ihnen. Und nun lassen Sie uns von der dummen Geschichte nicht weiter reden.“
„Von welcher dummen Geschichte?“ fragte er erstaunt.
„Nun, daß Sie mich heiraten wollten.“
„Und das nennen Sie eine dumme Geschichte? Abbi, meine liebe Abbi, Sie sind entzückend...“
„Herr von Hardt, ich muß sehr bitten.“
„Berzählen Sie mir, mein gnädiges Fräulein,“ entschuldigte sich Ernst, der über ihren drohenden Zorn kaum das Lachen unterdrücken konnte.

17.
Die Gewitterschwüle lag es über dem Herrenhause von Schönau. Wenn sich Abbi auch Nähe gab, heiter und unbefangener wie sonst zu erscheinen, so konnte ein aufmerksamer Beobachter doch eine große Veränderung an ihr bemerken. Sie mußte sich zum Lachen zwingen; oft sah sie nachdenklich und in sich verfunken da und wenn sie allein war, traten ihr öfters unwillkürlich die Tränen in die Augen.
Seit einigen Tagen hatte sich Ernst nicht sehen lassen. Marx befand sich freilich mitten in der Ernte und da gab es sehr viel Arbeit. Aber auf einen Augenblick hätte er dann und wann doch wohl mal herüberkommen können. Diesem Gedanken gab auch Frau von Schönern eines

Tages Ausdruck und streifte dabei ihre jüngste Tochter mit einem forschenden Blick, Abbi errödete unter diesem Blick, erwiderte jedoch nichts. Mithin blieb Frau von Schönern im unklaren; denn fragen, ob etwas vorgefallen sei, mochte sie nicht; sie hatte mit diesen Fragen schon zuviel böse Erfahrungen bei ihren anderen Töchtern gemacht. Aber ihre Laune wurde dadurch nicht gebessert; zumal Malvine ihr ernsthafte Sorge bereitete.

Diese ging umher wie ein Geist, blaß und schweigsam, die Augen gerötet von heimlichen Tränen, die zu zeigen sie zu spät war. Venshausen hatte sie ja nicht mit häufigen Briefen verwöhnt; aber er hatte doch jede Woche mindestens einmal geschrieben; jetzt waren schon drei Wochen verfloßen, ohne daß ein Brief eingetroffen war. Malvine hatte in ihren Briefen nach dem Grunde seines Schweigens gefragt — vergebens! Es kam keine Antwort. Da hatte sie denn den letzten Rest ihres Stolzes zusammengegrasst und schrieb nun ebenfalls nicht mehr.

Aber dieses Schweigen lastete auf ihr mit Jentnerschwere. Sie wanderte durch den blühenden Sommer wie durch eine endlose, öde Wüste. Die Welt erschien ihr wie ein weites wüßtes Grab. Sie hätte ihren Schmerz laut hinausfahren mögen und sie mußte doch krampfhaft die Lippen zusammenpressen, um den Schmerzensschrei zu unterdrücken. Ihr ganzer Stolz, ihr ganzer Hochmut war zusammengebrochen wie ein morscher Baum unter der Wucht des Sturmes. Sie hatte dem Geliebten zu viel geopfert, als daß seine Treulosigkeit nicht ihr Leben hätte vernichten sollen.

Aber noch klammerte sie sich wie eine Verzweifelte an die Hoffnung, daß er eines Tags doch wieder zu ihr zurückkehren werde. Es war gar nicht möglich, daß er so falsch, so schlecht sein sollte!

Sie fand keine Ruhe. Jetzt erhob sie sich fast ebenso

gering, um jeder Mutter die Söhne auf dem Fuße folgen zu lassen.

Oesterreich - Ungarn.

Die Sozialdemokraten planen für den Tag des Wiederzusammentritts des böhmischen Landtages am 10. Oktober eine Masskundgebung. In ihrem Prager Organ veröffentlicht die „Vollzugsausschuss der tschecho-slawischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ einen Aufruf, in dem die Arbeiterschaft des ganzen Prager Gebietes aufgefordert wird, am nächsten Dienstag, an welchem Tage der böhmische Landtag wieder zusammentritt, die Arbeit einzustellen und für das allgemeine gleiche Wahlrecht zu demonstrieren.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus gab es gestern Abend einen großen Spektakel. Graf Sternberg (Tschsche, wild) wurde während seiner Rede wiederholt unterbrochen. Er sagte: „Sie werden ein paar Watschen (Ohrfeigen) fassen, wenn Sie mich unterbrechen.“ Als nun der Alldeutsche Abg. R. S. Wolf wieder einen Zwischenruf machte, warf Graf Sternberg ein vor ihm stehendes Wasserglas gegen Wolf, das den nebenstehenden Abgeordneten Wastian traf und ihn an der Hand leicht verletzte. Es entstand deshalb großer Tumult und der Präsident unterbrach die Sitzung. Nach ihrer Wiederaufnahme rügte der Präsident Kaiser das Vorgehen Sternbergs und sagte, er erwarte den Ausdruck des Bedauerns von Seiten Sternbergs, bitte aber alle Abgeordneten, die Redefreiheit zu wahren, was Erregung auf deutscher Seite hervorrief. Graf Sternberg sprach darauf dem Hause sein Bedauern aus, er habe aber nur aus Notwehr gehandelt. Dann entzog ihm der Präsident das Wort. Sternberg appellierte darauf an das Haus, der Präsident aber schloß die Sitzung.

Spanien.

Aus Madrid wird gemeldet: Die erst schüchtern aufgetretene Botschaft, daß abermals Pläne bezüglich der Verheiratung des jungen Königs mit einer englischen Prinzessin im Gange seien, wird jetzt von unterrichteter Seite bestätigt. Und da dies so kurz vor dem Besuche Douber's in Madrid geschieht, so gewinnt die Angelegenheit um so größere Bedeutung. Es scheint demnach der Plan

zu bestehen, Spanien unter allen Umständen auf der Seite der englisch-französischen Entente zu halten, wozu es gehören würde, die etwaige Verheiratung Alfonso mit einer deutschen Prinzessin zu verhindern. Letztere Möglichkeit würde gelegentlich der Reise des Königs nach Deutschland entstehen, weshalb der Madrider Hof bereits in weitere Reise- und Besuchspläne verwickelt werden soll. Es wird also König Eduard während des bevorstehenden Winters eine Erholungsreise nach dem Süden machen und dabei in Spanien erscheinen. Wahrscheinlich wird auch die Königin mit einigen Prinzessinnen an der Reise teilnehmen und dann soll endgültig die Verlobung des Königs mit einer Tochter des Prinzen Battenberg erfolgen. Angeblich soll der Präsident Douber die Präliminarien für dieses große Ereignis einleiten. Bei diesem Plane läßt man zwei Faktoren außer acht: Die bisher noch nicht überwundene Ablehnung des Königs Alfonso gegen zu frühzeitige eheliche Fesseln und andererseits das Mißtrauen, welches in den Kreisen der hohen spanischen Geistlichkeit gegen eine protestantische englische Prinzessin besteht. Denn wenn auch dieselbe äußerlich zum Katholizismus übertritt, so würde sie doch eine starke englische Gefolgschaft nach sich ziehen, welche schwerlich den protestantischen Interessen entgegen könnte.

Balkanstaaten.

Der bulgarische Finanzminister entthob den Direktor, mehrere höhere Beamte, sowie die Leiter der Provinzsteuerfakultäten der staatlichen Nationalbank des Dienstes. Durch geschwindige Geschäftsführung soll die Bank um 4 Millionen geschädigt sein.

Großbritannien.

Der preußische Hauptmann v. Lohberg hat den englischen großen Mandieren unter General French beigegeben und fällt ein im ganzen günstiges Urteil über die englische Armee. Er sagt in den „Berl. N. Nachr.“ u. a.: „Wer, wie der Berichterstatter, das britische Heer von den Schlachtfeldern von Südafrika her kennt, kann sich am wenigsten dem bedeutenden Fortschritt verschließen, der in der Intelligenz der Führung und in der militärischen Ausbildung des einzelnen Mannes in den letzten drei Jahren gemacht

worden ist. Die erste Schule des Oranje-Freistaats und Transvaals wirkt denn doch in einer Weise nach, über die man sich in Deutschland schnellstens klar werden sollte. Die Engländer zeigten in den beiden Mandierverträgen auf den Chilternbergen und bei Senley im Bereich der überhaupt möglichen Feuerzone niemals geschlossene Abteilungen. Sogar die Artilleriebedeckung einer weit zurückliegenden Geschützstellung war eingliedrig aufmarschiert. Sehr beachtenswert war ferner die Befehlsübermittlung bis innerhalb der im Feuer stehenden Infanteriebrigaden. Kein galoppierender Adjutant war zu sehen, dagegen bestand die regste Verbindung durch Winterflaggen, Fahnen, Musik, die Degen der Offiziere und Säbel aller Artilleristen hätte man vergeblich gesucht. Ob die Uniformfrage günstig gelöst ist, entzieht sich noch der Beurteilung. Die selbige Phakfarbe hat einen entschiedenen Stich ins Gelbe. Es fehlt ihr die Beimischung von Grün, ohne die eine Feldbedeckung im Gelände leicht stumpf wirkt. Als bleibende Einrichtung muß wohl die berittene Infanterie angesehen werden. Die beiden am Mandier beteiligten Bataillone machten auch für das Auge des Kavalleristen einen guten Eindruck. Die kleinen englischen „Cobs“ und die noch vom Feldzuge herkommenden Basutoponies und argentinischen Pferde sahen weit frischer, runder und leistungsfähiger aus, als die Kolosse der Kavallerie. Besondere Anerkennung verdient die Artillerie, der zur weiteren Vervollständigung freilich noch die Schußhilfe fehlen. Wohl aus diesem Grunde aber wurden mit geringen Ausnahmen die Stellungen verdedt genommen und das Schießen geschah indirekt. Nicht wenig mußte hingegen die Marschdisziplin gefaßt, in der allein die berittenen Truppen Erträgtliches boten. Die Truppe bumelte über die ganze Straße hin und machte auch auf Zurs nur langsam Platz. Die englische Armee ist entschieden auf dem Wege zur guten Weiterentwicklung. Ein fast heftiges Zurückweisen irgend eines Vergleiches zwischen den militärischen Verhältnissen bei uns und in England, wie es noch vor wenigen Jahren Fürst Bülow im Reichstag getan hat, dürfte kaum mehr angebracht sein.“



Geprüft und für gut befunden!

SALEM ALEIKUM CIGARETTEN

Lose: 3 bis 10 Pf. p. Stück.



Viel sparen ohne zu entbehren kann jede Hausfrau durch den Gebrauch der in allen Kreisen kasserst beliebten Delicatess-Margarine

SOLO IN CARTON

Kirchennachrichten.

Wiesla:
Freitag, den 6. Oktober, vorm. 11 Uhr
Wochenkommunion in der Klosterkirche
(Pastor Thalwitzer).

Ein großes Notizbuch
verloren von Wiesla nach Schänig.
Bitte gegen gute Belohnung abzugeben bei
Gustav Starke, Wiesla,
Mathildenstraße.

Böhmische Braunkohlen
Brucher Paul-Schacht, offerieren ab
Schiff **A. S. Hering & Co.,**
Elbstraße 7, Telephon Nr. 50.

Die Fleischverwertung macht der Hausfrau bei Herstellung der täglichen Suppe keine Sorge, wenn sie



MAGGI'S Suppen Schutzmarke Kreuz Stern in Würfel 10 Pf.

für 2 gute Teller, verwendet. Maggi's Suppen enthalten schon alles Erforderliche und sind nur mit Wasser zuzubereiten. Wohlgeschmeckt und nahrhaft. In großer Auswahl vorrätig bei
Paul Caspari, Delikatessen, Kaiser Wilhelmplatz 1.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktionengesellschaft.

Haftpflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch
Gustav Born in Riesa.
Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesonnt.

Gesamtversicherungsstand über 606.000 Versicherungen. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

früh am Morgen, wie ihre fleißige Schwester. Dann ging sie eiligen Schrittes die Landstraße entlang, welche der Briefträger daher kommen mußte. Wie einem Engel des Himmels, der ihr die Botschaft des Heils bringen sollte, sah sie dem Kommen des einfachen Mannes entgegen. Aber Tag um Tag verging — es kam kein Brief.

Doch — heute morgen — es war ein nebliger Spätsommertag und die Felber lagen schon abgeerntet da — hielt der Briefträger an und suchte in seiner schwarzen Tasche.

„Haben Sie Postsachen für mich?“ fragte sie mit stolzer Stimme, während ihr das Herz bis zum Zerschlagen klopfte.

„Ja, gnädiges Fräulein,“ sagte der alte Mann, „es ist ein Brief da.“

Und dann hielt sie den Brief in der Hand! Die Adresse zeigte seine Handschrift, verriegelt war der Brief mit dem großen gräflichen Wappen. Das war früher niemals der Fall gewesen und fiel ihr auf.

Aber emmetel — der Brief kam ja von ihm und sie riß ihn auf!

Eine fremde Handschrift starrte ihr entgegen — die Aufschrift lautete: „Mein verehrtes, gnädiges Fräulein!“ Mit fliegender Hast las sie die Zeilen des Briefes — dann sank sie mit einem Aufschrei am Rande des Weges nieder, schlug die Hände vor das Gesicht und wimmerte leise vor sich hin.

Der Brief lag indessen im Straßenstaube zu ihren Füßen.

Nach einiger Zeit starrte sie empor — ihr Gesicht war verzerrt wie das einer Wahnsinnigen, um ihre blaffen Lippen zuckte ein böses, böhmisches Lachen.

„Er hat mich in den Staub getreten,“ knirschte sie zwischen den Zähnen. „Er hat mich vor mir selbst erniedrigt

— wäre ich ein Mann — o, wäre ich ein Mann — mit seinem Blute sollte er zahlen!“

Sie raffte sich empor. Straff stand sie da, mit geballten Fäusten, in ihren Augen leuchtete ein unheimliches Feuer.

„Ich bin nur ein Weib,“ flüsterte sie, „ich kann nur selbst sterben! Ja, ich will sterben!“ Schrie sie plötzlich wild heraus. „Töte mich, o Gott im Himmel — zerschmettere mich — aber Du kannst nur die Glücklichen töten — nun denn — so will ich selbst — doch nein — erst Rache, Rache für den mir angetanen Schimpf!“

Sie raffte den Brief auf.

„Ja, sollte Dich liegen lassen in dem Straßenstaub, wohin Du gehörst,“ sprach sie mit bebender Stimme. „Aber Du mußt mir als Werkzeug der Rache dienen — so will ich meine Hand denn nochmals mit Dir besudeln.“

Sie faltete den Brief zusammen und steckte ihn in die Tasche.

„Wenn ich auch nicht mehr lebe,“ flüsterte sie, „meine Rache soll Dich doch treffen!“

Und rasch und energisch schritt sie dem Gutshof wieder zu.

Zu Hause sah man ihr die fürchtbare innere Erregung kaum an. Sie war zwar noch etwas bleicher als gewöhnlich, noch schweigsamer, stolzer und unnahbarer, aber das konnte vielleicht auch Laune sein, denn Malvine war sehr sonnenhaft, und Frau von Schönern und Abdi achteten deshalb heute nicht darauf.

Nach Beendigung des sehr schweigsam eingenommenen Mittagmahles, bei dem Malvine fast nichts genossen hatte, zog sie sich auf ihr Zimmer zurück, weil sie Briefe schreiben wollte.

Hier, in der Einsamkeit ihres Zimmers, brach ihre ganze Leidenschaft noch einmal durch. Der Born, der gedemütigte Stolz, die Enttäuschung, der Schmerz zerrissen

ihre Seele und machten sich in krampfhaftem Schützen und brennenden Tränen Luft. Sie warf sich auf das Bett und vergrub ihr Gesicht in die Kissen. Mit den Zähnen und Fingern krampfte sie sich in die Kissen, sie wollte nicht weinen, sie wollte ihre Schreie erstickend und in furchtbarem Krampf bebt ihr Körper.

Wer das schöne stolze Mädchen in diesem Zustande gesehen hätte, er würde das tiefste Mitleid mit ihm gefühlt haben, wenn er ihren Charakter sonst auch verachtet haben würde.

Ihr Schützen und Weinen ging in leises Wimmern über, als ob ihr Herz zerbrochen wäre. Dann hörten auch diese leisen Schmerzenslaute auf und sie lag da, regungslos, mit offenen, starrten Augen zur Decke stierend und nur ab und zu tief Atem holend.

Dann erhob sie sich, strich sich das weisse Haar aus dem Gesicht und schritt langsam, aber fest auf ihren Schreibtisch zu. Ein unheimlich finsterner Zug entstellte ihre Züge. Eine düstere Entschlossenheit erfüllte ihr ganzes Wesen.

Sie ergriff Feder und Papier. Eine Weile sann sie nach, dann zuckte sie die Schultern, ein verächtliches Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Es ist ja einfacher,“ murmelte sie. „Nur keine Redensarten, nur rasch ein Ende machen!“

Und rasch und fest glitt ihre Feder über das Papier. Dann kuvertierte und adressierte sie die beiden Briefe. Der eine war an ihren Bruder in Berlin, der andere an ihre Mutter gerichtet. Sie enthielten nur wenige Worte. Selbst in dieser furchtbaren Stunde wollte sie nicht weicht werden, konnte sie ihren harten Stolz nicht beugen. Das hatte nur die Liebe, die Leidenschaft vermocht — und diese war schändlich verraten worden — so blieb denn nichts weiter zurück als Stolz und Trost und der unbeugsame harte Stolz.

Zerschneidung folgt.